

# Dimos Koukouva taucht gefährlich

Autor(en): **Ehrismann, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **68 (1975)**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989210>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Dimos Koukouva taucht gefährlich

Das ist Dimos Koukouva, 37 Jahre alt, Schwammtaucher vor der Küste Afrikas. Er ist Grieche. Sein Gesicht ist gezeichnet von der harten Arbeit. Stolz und selbstbewusst stellt er sich der Kamera. Eben ist er vom Tauchgang zurückgekehrt zu seinem Schiff, das zur griechischen Schwammfischer-Flottille gehört. Noch hängt um seinen Hals die abgestreifte Maske eines einfachen Luftgerätes. Seine Kameraden haben die Beute in Empfang genommen. Es ist früh am Morgen. Kühl. Der Mann springt von der niedrigen Mole ins offene Boot. Er geht zum Bug und verstaut dort seinen Taucheranzug und das Luftgerät. Jetzt nickt er dem wartenden Bootsmann zu. Der lässt den Motor an und macht die Leine los. Das Tuckern unterbricht die Stille. Das Schiff hinterlässt seine Spur im trüben Hafenwasser. Hinaus aufs offene Meer! Es liegt unbewegt da. Die ersten Sonnenstrahlen verfärben Häuser, Ufer und Wasser. Die Männer frösteln.

Die Insel liegt weit hinter ihnen. Das Boot hält nach Südwesten. Die Sonne wärmt jetzt. Nach gut einer Stunde drosselt der Führer den Motor. Hier sind ergiebige Schwammgebiete. Ankerwerfen. Dimos zwingt sich in den Taucheranzug. Er will tief gehen. Seine Arbeit ist gefährlich. Er greift nach dem Sammelnetz. Beim Springen presst er sich die Maske fest vors Gesicht, damit sie nicht abrutscht. Langsam arbeitet er sich voran. Sein Körper gewöhnt sich an den Tiefendruck, er schwebt über dem Meeresgrund. Alles ist klar. Sandflächen, grüne Teppiche, die Pflanzen bewegen sich, Wiegen und Biegen, Schattenspiele, helle Flecken huschen über den Grund. Merkwürdig, ungewohnt ist die Stille. Er nähert sich einer Felsenbarriere. Die Riffe sind haushoch. Mächtige Überhänge ragen weitausladend ins Wasser. Darüber türmen sich Balkone, schiefe Gesimse. Dunkle Erker und noch dunklere Nischen öffnen sich dem vortastenden Jäger. Ganz unten am



*Das ist Dimos Koukouva. Er taucht nach Schwämmen vor der Küste Afrikas. Stolz und selbstbewusst stellt er sich hier, kurz nach dem Auftauchen, dem Fotografen, um den Hals die abgestreifte Maske des Luftgerätes.*

Grund, wo das Gestein im Sand verschwindet, stehen in Grotten und Kaminen grosse silberne Brasseln, tummeln sich schwarze Mönchsfische, spielen Scharen von Rötlingen. Dimos steckt den Kopf in jede Spalte, sucht jede Nische ab, verschwindet oft ganz in einer Grotte. Seine geübten Augen spähen nach dem braunroten, violetten, unansehnlichen Schwamm. Er reisst die dunklen

Klumpen mit seinen kräftigen Händen los vom Fels und schiebt jedes gewonnene Stück in das Sammelnetz.

Schwämme sind niedrige (Entwicklungsstufe) mehrzellige Tiere, ohne Sinnesorgane. Sie bilden im Meer und im Süsswasser an Gesteinen festsitzende Kolonien. Sie besitzen ein feines Stützskelett aus Kalk, Kieselsäure oder Horn. In der Nachbar-

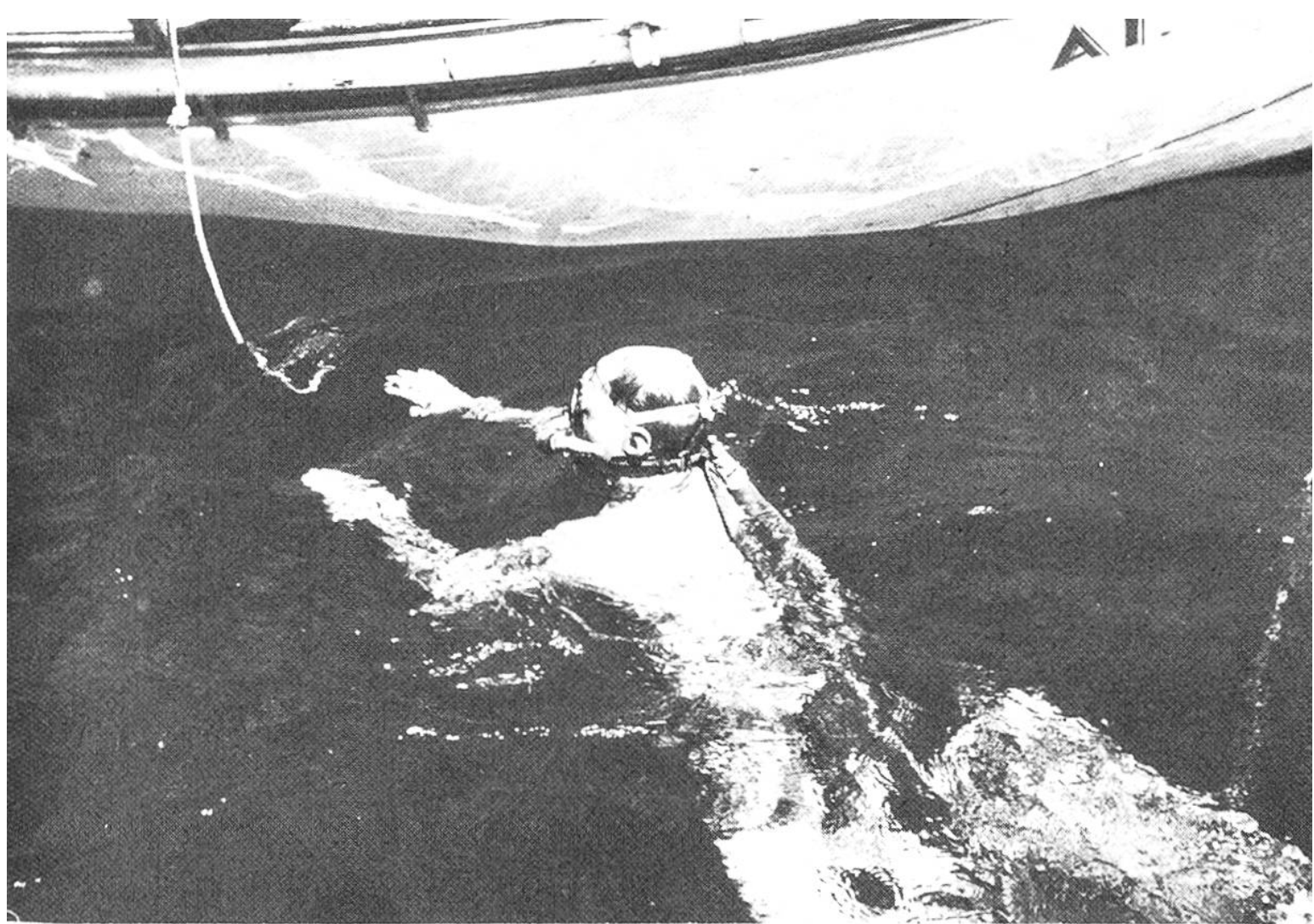


*Der Mann taucht zu seinem Arbeitsplatz auf dem Meeresgrund, wo er den Boden nach Schwammnestern absucht. Mit einem einfachen Guckkasten beobachtet sein Kamerad die nicht ungefährliche Arbeit.*

handlung müssen diese festen Teilchen herausgearbeitet werden. Die feinste Art eignet sich als Badeschwamm. Dieser Tafelschwamm erzielt auch die besten Preise. Dimos arbeitet rasch. Schwamm für Schwamm wandert in das Sammelnetz. Immer schwerer wird es und bereitet ihm Mühe, es hinter sich her zu ziehen. Jetzt ist es randvoll.

Dimos steigt langsam empor, kontrolliert seine Taucheruhr. Er weiss, was die Tiefenkrankheit bedeutet. Sein Blut muss sich an den verminderten Druck gewöhnen. Langsam steigt er höher, schaltet Pausen ein. Jetzt erscheint er an der Oberfläche. Der Bootsführer nimmt ihm den Fang

ab und hilft ihm ins Schiff. Dimos taucht an diesem Tag noch einige Male. Die Fundstelle ist ergiebig. Morgen wird er, wenn das Wetter gut ist, mit seinen Freunden herkommen. Er isst. Brot, Oliven, etwas Trockenfisch. Das Boot fährt in den Hafen ein. Im Café an der Mole sitzen die Männer. Sie sehen zu, wie Dimos das Boot entleert. Vielversprechende Beute. Anerkennend nicken sie. Der Wirt stellt ein Getränk auf. Dimos setzt sich zu ihnen, später wird der Bootsmann auch kommen. Die Männer wechseln einige Worte. Sie stellen Fragen. Morgen wird man sehen. Dimos kann nicht lange bleiben. Zu Hause, auf der Terrasse, werden die



*Aus etwa 25 m Tiefe bringt der Taucher die Beute nach oben. Die auf dem Meeresboden abgeschnittenen Schwämme hat er im Sammelnetz geborgen, das er mit einem Seil am Gurt befestigt nachschleppt.*

Schwämme gewaschen, immer wieder. Dazwischen knetet er sie, bis sie weich sind. Er schlägt sie auf die Steine, drückt mit beiden Händen, wässert sie wieder, bis all die kleinen Krebse, Würmer und Muscheln ihre Behausung verlassen haben, bis das feine Kalkskelett herausgearbeitet ist. Mit einer langen Nadel fädelt er die sauberen Schwämme auf Schnüre und hängt sie an die Hausmauer zum Trocknen auf.

Die Sonne ist weg. Die weissen Häuser, die vorhin noch gegen das Blau des Meeres leuchteten, werden grauer. Da und dort ist Licht. Aus der Küche duftet es nach Schafsfleisch. Der Wein steht auf dem Tisch. Morgen

werden sie einen Guckkasten mitnehmen, um vom Boot aus den Boden nach Schwammnestern abzusuchen. Dimos' Freund taucht ohne Maske. Er erreicht 25 Meter Tiefe, etwa zwei Minuten kann er sich dort aufhalten, wenn er sein einfaches Luftgerät mitnimmt, reicht es für zehn Minuten. Schwämme sind gefragt. Morgen wird grosser Fangtag sein.

Walter Ehrismann